

Bräutigam, Ernst, Benedikt von Nursia und sein Orden (Religionskundliche Quellenbücherei, herausgegeben von Prof. W. Oppermann-Meinigen). Quelle u. Meyer, Leipzig 1926. 8^o, brosch. M. 0.70.

Da der geschichtliche Unterricht nirgends über Benedikt und seinen Orden stillschweigend hinweggehen kann, so war es ein guter Gedanke, durch eine Sammlung quellenmäßiger Belege jene Namen zu illustrieren und zu vertiefen. Doch ist das zugleich eine sehr schwere Aufgabe, wenn eine solche Sammlung nur 50 kleine Seiten umfassen soll und der Autor dem Orden und der Ordensgeschichte nicht ganz nahesteht. Über den Anfang des Ordens lehrt eine Lebensskizze des Stifters nach Gregor d. Gr., eine kurze Auswahl aus der Regel sowie ein Zitat aus den Briefen Gregors (über das Verhältnis von Bischof und Kloster). Für die nächste Epoche folgen Auszüge aus Mabillon, Eckehard, Ferd. Keller (Bauriß von St. Gallen nebst Plan). Das kann für die ersten vier Jahrhunderte genügen. Dagegen genügt nicht, was für das folgende Jahrtausend geboten wird: Einige Kleinigkeiten aus Ringholz und Oer. Wenn der Verfasser in die Gedankenwelt der führenden Persönlichkeiten einführen will, dann darf er an Benedikt v. Aniane, an den großen Kluniazensern oder Wilhelm v. Hirsau nicht mit so völligem Still-schweigen vorübergehen, und dann ist auch für die Zeit von 1400—1800 eine halbe Seite aus Oers „ein Tag im Kloster“ doch gar zu wenig. Albers *Consuetudines monasticae* sowie die umfangreiche Literatur über Hirsau, Melk, Bursfeld und die Mauriner hätte nicht ganz übersehen werden dürfen. Einen Begriff von der Gegenwart des Ordens sollen zum Schluß eine kurze Zusammenfassung der äußeren Wirksamkeit Einsiedelns und ein Stimmungsbild aus dem „Tag im Kloster“ geben. Kleinere Versehen sind zu zahlreich, um hier einzeln berichtigt werden zu können.

München.

A. B. Wöhrmüller.

Bartels, H., Die Anfänge des Christentums in Deutschland (Religionskundliche Quellenbücherei). Quelle und Meyer, Leipzig 1925. 8^o, 52 S., M. 0.60.

In dem kleinen Heft werden 46 kurze Quellenauszüge in Übersetzung geboten, die das Werden und Wachsen des Gottesreiches auf deutschem Boden darstellen wollen. Die Auszüge betragen oft nur einige Sätze. Erwähnenswert wäre zur Charakteristik des römischen Christentums in Noricum, diesen wahrhaft ersten Anfängen christlichen Lebens die *Vita Severini* gewesen. Die zwei angeführten Kapitel aus der Kolumbansregel sind nicht die bezeichnendsten für die Eigenart der Irländer. Nicht erwähnt ist das wirtschaftliche Leben der Klöster.

München.

P. R. Bauerreiß.

Eadmer, Monachus, Das Leben des hl. Anselm von Canterbury. Beschrieben von seinem Schüler und unzertrennlichen Begleiter, dem Mönch Eadmer. Übersetzt von Dr. Günther Müller. Theatiner-Verlag, München 1923.

Der rührige Verlag hat sich bereits namhafte Verdienste um katholisches Leben erworben; mit Dank begrüßen wir, daß er alte Quellen uns erschließt, indem er kostbare Werke vergangener Jahrhunderte in neuem Kleide herausgibt. Eadmers *De Vita et conversatione Anselmi* ist ein köstliches Buch,

voll Bedeutung für die Geschichte des englischen Investiturstreites, aber noch ungleich wertvoller durch die liebevolle Versenkung in eine reichste Menschenseele, voll zartesten Hauches und rührender Einfalt edler Freundes- und Menschenliebe. Zur reinsten Mütterlichkeit erhebt sich Anselms Liebe in der Pflege des alten Heewald („da nährte ihn A. mit eignen Händen und drückte aus den Trauben den Wein und ließ ihn den Saft aus der Hand schlürfen“ . . . I, 19), tiefe Menschenkenntnis atmet der n. 27 eingereichte Brief an den Mönch Lanzo in Cluny, von wundervollem Verständnis jugendlicher Psyche zeugt seine Mahnung zur Erziehung durch Güte in dem Gespräch mit einem „sehr gottesfürchtigen“, offenbar nicht allzuweisen Abt (I/30: „Sage mir, hochwürdiger Abt, wenn du einen jungen Baum in deinen Garten pflanztest und ihn alsbald auf allen Seiten so einschlosses, daß er seine Zweige nicht ausstrecken könnte, und ihn nach Jahren befreitest, was für ein Baum würde da herauskommen?“ „Und weil sie an euch nichts von Liebe, Güte, Wohlwollen, Zärtlichkeit für sie merken, glauben sie dann auch an nichts Gutes in euch“ . . .). Bis zum Überdruß haben uns katholische und monistische Historiker und Poeten die Naturliebe des Heiligen von Assisi geschildert als etwas ganz Neues, worin sie schon das Aufkeimen der Renaissance wahrnehmen. Als ob dies innige Naturgefühl sich nicht allüberall im Mittelalter fände! Bezeichnend sind bei Eadmer zwei Erzählungen, wie A. einen verfolgten Hasen (II/27) und einen gefangenen Vogel (II/28) schützt. Verrät die einzigschöne Stelle — „Wie A. aber sah, daß einige von den Reitern lachend ihrem Vergnügen über das gefangene Geschöpf die Zügel schießen ließen, brach er in Tränen aus und sprach: Ihr lacht! Und dies unglückliche Tierchen zittert vor Angst. . . Ganz so ist es mit der Seele des Menschen. . .“ — nicht echt „franziskanischen“ Geist? Für eine zweite Ausgabe des Büchleins noch einige Wünsche: Die zahlreichen altertümlichen Ortsnamen der Vita sind modernisiert wenigstens in Fußnoten wiederzugeben, es geht nicht an, in einer noch dazu populären Ausgabe Angaben, wie „Abt des Cadomenser Klosters“ (S. 15 und mehr als 25 ähnliche Fälle) stehen zu lassen; an einzelnen Orten sind kleine Anmerkungen zur Erklärung beizugeben; sehr zu empfehlen wäre ein kurzes Vorwort über Eadmer und Anselm, wie eine gedrängte Inhaltsangabe. Die Übersetzung, im allgemeinen gelungen, weist einzelne Musterwendungen, aber auch Härten auf (I/4, 7, 10; II/10, 49), die leicht zu beseitigen sind.

Sarnen.

P. Br. Wilhelm.

Koehler, F., Bernhard von Clairvaux (Religionskundliche Quellenbücherei, herausgegeben von Prof. W. Oppermann). Quelle u. Meyer, Leipzig 1926. 38 S.

Ein Schulbeispiel dafür, wie „Quellenbücher“ für Schülerhand nicht aussehen dürfen. Das Literaturverzeichnis nennt keine katholische Bernharddarstellung, nicht einmal Vacandard, geschweigedenn Ries, Schuck oder Linhardt. Einer Lebensskizze, die gehen mag, folgen ausgewählte Bernhardtexte. Die im dritten Abschnitt: „Der Vorläufer reformatorischer Frömmigkeit“ gesammelten sind rein katholisch gedacht, so weit sie überhaupt dogmatisch gemeint sind. Die Zeilen aus der fünften (nicht zweiten!) Rede am Weihnachtsvorabend geben jedenfalls rein asketische Anweisungen, nicht eine Darlegung des Rechtfertigungsprozesses. Von dem Zitat aus S. 51 in Cantica gilt das gleiche. Hier findet sich zudem eine Auslassung, die einer Unterschlagung gleichkommt: Bernhard beruft sich dort auf die fatale Stelle Jak. 2, 20. Im vierten Abschnitt: „Bernhard als Reformator der Kirche“ sind einige seiner aus zorniger Liebe stammenden Kritiken an Mönchtum und Kirchenregiment angeführt, deren Bedeutung von der kritiklustigen Jugend falsch eingeschätzt werden muß, wenn ihr die positiven